

Codices Pal. Lat. 1877 und 57 überliefert; Cod. Pal. Lat. 1877 enthält darüber hinaus ein wichtiges Fuldaer Bücherverzeichnis des 9. Jahrhunderts. Den Lorscher Katalogen kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, weil sich keine späteren Verzeichnisse der Klosterbibliothek erhalten haben. Im *Codex Laureshamensis* sowie in Nekrologien des Klosters kann die Verfasserin einige Büchernennungen namhaft machen. Hier werden jedoch lediglich einzelne Codices genannt, die in keinem Fall mit einer bestimmten Handschrift zusammenzubringen sind. Da die Mehrzahl der Lorscher Handschriften vor der Mitte des 9. Jahrhunderts entstand, erfassen die Kataloge den Kern der Bibliothek, wie er in den Jahrzehnten nach der Gründung des Klosters planmäßig aufgebaut worden ist.

Das älteste Verzeichnis trägt bei Angelika Häse die Sigle A und stammt aus der Zeit um 830. Der Beginn ist verloren, kann aber durch die nur leicht erweiterte und wenig spätere Abschrift B, die wohl für ein fremdes Kloster hergestellt worden ist, ergänzt werden. Insgesamt dürfte Katalog A etwa 145 kodikologische Einheiten enthalten haben. Der anlegende Schreiber G<sub>1</sub> läßt sich wohl mit dem Klosterbibliothekar gleichsetzen. Gebrauchsspuren und etliche Nachträge zeigen, daß die Liste tatsächlich der Verwaltung der Bibliothek zugrunde gelegen hat.

Vollständig überliefert ist das umfangreichste Verzeichnis, der Katalog Ca, aus der Zeit um 860. Er geht wohl auf eine Neuordnung der Bibliothek zurück, da die Bücher in anderer Reihenfolge als in A und B dargeboten werden. Der Katalog erfaßt 60 Bände im Kirchenraum und der Sakristei, 300 Bände im Armarium, der eigentlichen Bibliothek, sowie 90 Bücher, die sich wohl dem Bereich der Klosterschule zuordnen lassen. Das Verzeichnis setzt mit den Büchern der Bibel ein. Es schließen sich historiographische Arbeiten sowie die Werke der großen Kirchenväter an. Mengenmäßig dominiert hier Augustinus. Im Anschluß finden sich Briefsammlungen, antike Autoren, sekundäre Kirchenväter, Rechtstexte, Hagiographisches und anderes mehr. Einen Annex zum eigentlichen Katalog bildet das Verzeichnis der Büchersammlung Gerwards, Pfalzbibliothekar von Ludwig dem Frommen (Cb).

Nach einer ausführlichen, vor allem paläographischen Beschreibung werden die vier Bibliothekskataloge gemäß den Grundsätzen der ‚Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz‘ ediert. Hieran schließt sich der Kommentar an, der den Hauptteil der Arbeit ausmacht und auf die Identifizierung der in den Katalogen genannten Autoren und Werke sowie auf die eventuelle Zuweisung noch vorhandener Handschriften abzielt. Basis bildet Katalog C, in dessen Bestand A, B und D eingearbeitet sind; im Anschluß an C wird das Sondergut dieser drei Verzeichnisse behandelt. Wohl aus Platzgründen erscheinen die Titelformulierungen der Kataloge hier nicht mehr, was die Benutzung des Kommentars ein wenig mühsam macht. Die einzelnen Titel lassen sich, von liturgischen Handschriften und reinen Sachtiteln abgesehen, zum großen Teil identifizieren und werden durch Nachweise der maßgeblichen Bibliographien und Editionen belegt. Die Arbeit wird durch eine Konkordanz der vier karolingischen Verzeichnisse sowie ein Register der Autoren und Werke ergänzt.

Die Neuedition ersetzt vorgängige, sehr fehlerhafte Editionen dieser Kataloge und ermöglicht nun erstmals einen Vergleich der Bestände Lorschs mit denen bedeutender

anderer karolingischer Klöster. Mit den 450 Bänden, die der Katalog aus der Zeit um 860 nennt, gehörte die Lorscher Bibliothek zu den großen Einrichtungen ihrer Art. Die vier Verzeichnisse zeigen, wie nach der Gründung des Klosters die Bibliothek planmäßig durch die Arbeit des eigenen Skriptoriums über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren aufgebaut worden ist. Naturgemäß dominierten die Bücher der Bibel und die Werke der Kirchenväter die Büchersammlung des 9. Jahrhunderts. Da die Lorscher Mönche selbst literarisch nicht sehr produktiv gewesen sind, liegt der besondere Wert ihrer Klosterbibliothek in der sorgfältigen Tradierung des monastischen Literaturkanons. Die Lage des Bibliotheksgebäudes innerhalb des Lorscher Klosters, von dem sich ja nur vergleichsweise geringe Reste erhalten haben, ist im Übrigen bis heute nicht identifiziert.

#### **Anschrift des Rezensenten:**

Dr. Armin Schlechter  
Universitätsbibliothek Heidelberg  
Plöck 107-109  
D-69117 Heidelberg  
E-Mail: Schlechter@ub.uni-heidelberg.de

#### **Handbuch der Regensburger Verbundklassifikation. Materialien zur Einführung. Hrsg. von Bernd Lorenz. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003. X, 255 S. € 72.00 – ISBN 3-447-0-4618-X**

Für alle mittlerweile sehr zahlreichen Bibliotheken im In- und Ausland, welche die Regensburger Verbundklassifikation anwenden, stellt der vom ehemaligen langjährigen Koordinator und Redakteur der Klassifikation, Bernd Lorenz, publizierte Band eine ebenso nützliche wie anregende Handreichung für die tägliche Praxis und die theoretische Reflexion dar. Dem Zweck eines Handbuches entsprechend werden wesentliche Daten und Grundlagen der Regensburger Verbundklassifikation beschrieben und miteinander verknüpft.

In einer komprimierten Einführung rekapituliert Bernd Lorenz die Genese der Regensburger Aufstellungssystematik und des späteren Klassifikationsverbundes, er beschreibt Aufbau und Inhalt der Klassifikation, und er beleuchtet Voraussetzungen, Prinzipien und Resultate der klassifikatorischen Sacherschließung im Verbund. Hier sei festgehalten, dass die spätere RVK nach gescheiterten konsortialen Bemühungen um eine bundesweit anerkannte Einheitsklassifikation in den sechziger Jahren an der Universitätsbibliothek Regensburg als Haussystematik in Anlehnung an die LCC geschaffen wurde. Der erste Schritt zur Verbundklassifikation war die Übernahme der Regensburger Aufstellungssystematik durch die Universitätsbibliothek Augsburg 1970 und die sich daran knüpfende enge Kooperation in allen Fragen der Sacherschließung. In den siebziger und achtziger Jahren kamen die Bibliotheken der neu gegründeten bayerischen Universitäten und die Bibliotheken der bayerischen Fachhochschulen als Anwender hinzu. In den neunziger Jahren entschlossen

sich auf bayerischem Beitrittsgebiet die alten Universitäten mit zweischichtigen Bibliothekssystemen vermehrt zu Reklassifikationen ihrer Freihandbestände nach der RVK; es vollzog sich auch die Expansion der Verbundklassifikation in die neuen Bundesländer und in das deutschsprachige Ausland. Diese Erfolgsgeschichte der Verbundklassifikation basiert einerseits auf der Grundstruktur der Systematik – sie ist primär Aufstellungsordnung, retrievalfähig, optimierbar und in gewissen Grenzen tolerant gegenüber Doppelstellen, also ansatzweise Reader-Interest-Classification –; andererseits hat die Verbundkoordinierung in Regensburg eine glückliche Hand bewiesen, indem sie nicht nur solide Redaktionsarbeit geleistet, sondern vor allem auch den Anwenderbibliotheken ihre guten Dienste zur Unterstützung in der Einführung oder weiteren Anwendung der Systematik angeboten hat. Entscheidend ist aber auch der Umstand, dass Aktualisierungen und – wenn nötig – tiefgreifendere Revisionen möglich und erwünscht sind, von allen Anwendern eingebracht werden können und im Konsens beschlossen werden.

Den größten Umfang des Handbuchs nehmen die Kurzpräsentationen der 34 einzelnen Fachsystematiken ein, aus welchen die Regensburger Aufstellungsordnung sich zusammensetzt. Jede dieser Präsentationen besteht aus dem Inhaltsverzeichnis mit der Gliederung in Untergruppen, Hinweisen auf wichtige Etappen in der Redaktionsgeschichte der Einzelsystematik sowie Benutzungshinweisen zur Anwendung von Schlüssel und anderen polyhierarchischen Gliederungsmomenten. Das Studium der Einzelpäsentationen offenbart, dass der Differenzierungsgrad sehr unterschiedlich ist, und dass die an sich monohierarchische Struktur der RVK je nach Umfang von Schlüsselungen beträchtlich relativiert werden kann. Die „Regeln für die Signaturvergabe“ in der Fassung vom Dezember 2002, deren Schwerpunkt auf der formalen Seite, der Individualisierung durch CSN und gegebenenfalls Auflagen-, Band- und Exemplarbezeichnungen, liegt, beschließen das Handbuch.

Technische Errungenschaften jüngerer Datums – hier vor allem die Schaffung der RVK-Online – werden nur am Rande gestreift. Diese würden jedoch eine ausführlichere Würdigung im Rahmen eines solchen Handbuchs verdienen, erleichtern und unterstützen sie doch wesentlich die Kodifizierung und die Umsetzung beschlossener Optimierungen in der Regensburger Koordinierungsstelle und in den einzelnen Anwenderbibliotheken.

Bernd Lorenz betont, dass eine Aufstellungssystematik wie die Regensburger Verbundklassifikation nicht „den Zusammenhang der Dinge selbst“ (S. 42) spiegelt, sondern lediglich eine sinnvolle bibliothekarische Anordnung der Bestände anstrebt; die im Handbuch ausführlich referierte Geschichte der jüngsten Revision der Einzelsystematik Theologie/Religionswissenschaften anlässlich der Übernahme der RVK in den neuen Bundesländern mit starken evangelisch-theologischen Fakultäten (S. 76 ff.) zeigt einmal mehr, dass Systematiken einen tieferen Sitz im (akademischen) Leben haben als von Bibliothekaren beabsichtigt. Gerade dieser Fall demonstriert, dass auch die RVK als Ganzes und in ihren einzelnen Teilen ihre Prägung in bestimmten historischen Kontexten erfahren hat und daher eine historisch ableitbare spezifische Interpretation des (möglichen) Zusammenhangs der Dinge enthält. In der Ermittlung der kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe der Entstehung einzelner Sys-

tematiken der Regensburger Verbundklassifikation ist die wichtigste Anregung des Handbuchs auf dem Gebiet der theoretischen Reflexion zu sehen.

#### **Anschrift der Rezensentin:**

Dr. Franziska Wein  
Universitäts- und Forschungsbibliothek  
Erfurt/Gotha  
Postfach 900222  
D-99105 Erfurt  
E-Mail: franziska.wein@uni-erfurt.de

#### **Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising. Bd. 1: Clm 6201-6316 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Tomus III Series Nova Pars 2,1). Neu beschrieben von Günter Glauche. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2000 – ISBN 3-447-04161-7**

Aus den Jahren 1873-1894 datieren die unter Führung von Karl Halm angefertigten Kataloge der nach Provenienzen geordneten lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (Clm 1-27268): zweifellos eine großartige Leistung, wenngleich sie auch heutigen Ansprüche nicht mehr genügt, denn die Katalogbeschreibungen sind äußerst dürftig gehalten und gehen über eine knappe Inhaltsangabe nicht hinaus. Daher ist es sehr erfreulich, daß vor einigen Jahren damit begonnen wurde, einzelne Provenienzen unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes neu zu bearbeiten, etwa die Handschriften aus Benediktbeuren (Clm 4501-4663) durch Günter Glauche, 1994, oder die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg (Clm 14000-14130) durch Elisabeth Wunderle, 1995.

Mit dem vorliegenden Katalog wird nun eine weitere prominente bayerische Provenienz erschlossen: die Dombibliothek Freising mit ihren ca. 225 Handschriften (Clm 6201-6316), von denen in dem vorliegenden Katalog mit 114 Handschriften (Umsignierungen führen zu dieser Zahl) die erste Hälfte beschrieben ist; der zweite Teil ist in Vorbereitung. Etwa die Hälfte der Freisinger Handschriften stammt aus karolingischer, ein Viertel aus ottonischer Zeit. Die ältesten Bestände gehen bezüglich dieses Katalogbandes mit dem altlateinischen Valerius-Evangeliar Clm 6224 und den Pentateuchpalimpsesten in Clm 6225 sogar bis ins 7. bzw. 6. Jahrhundert zurück. Freising ist nicht nur für seine Domschule berühmt, aus der unter anderem das althochdeutsche Petruslied (Clm 6260) hervorgegangen ist, sondern auch für sein Skriptorium, dessen intensive Erforschung Bernhard Bischoff und seiner Schule zu verdanken ist. So konnten in dem vorliegenden Teilkatalog allein 56 Handschriften (ganz oder teilweise) sicher und weitere 6 mit Fragezeichen dem Freisinger Skriptorium zugewiesen werden. Sie spiegeln gleichzeitig die kontinuierliche Entwicklung der Schrift seit Bischof Arbo von Freising (764-783) bis ins 12. Jahrhundert wider. Auch die unter Bischof Egilbert (1006-1039) hergestellten ca. 40